

Verbundkatalog Kalliope

Raspe, Paul Gerhart

Berlin, 1941-01-18

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Besonders beliebt:
Heitere Dialektabende!

Fritz Reuter-Abende
Wilhelm Busch-Abende

**Was schreiben die grossen
Zeitungen?**

Berliner Lokal-Anzeiger:

Ein Programm, das man in diesen grauen Zeiten allmonatlich einmal als Seelenmedizin einnehmen sollte: behaglich schnurrenden, hinterhältig schmunzelnden, aus vollem Halse lachenden und wieder von feiner Satire sprühenden Humor hat Raspe in sein Repertoire eingefangen und bietet ihn voll gewinnender Frische mit gleich guter mimischer und phonetischer Ausdrucksfähigkeit den rasch gewonnenen Zuhörern dar. Eine Reihe der besten Humoristen der Feder ruft er herbei: Johannes Trojan, Rudolf Presber und Karl Ettlinger; und last not least hat auch Paul Gerhart Raspe selbst seinen lebendigen Sinn für das Gold echten Humors recht glücklich in eigene Dichtungen bannen können. Da der junge Sprecher neben sorgfältiger Stimmtechnik auch unzweifelhafte Begabung für Dialektvortrag besitzt, darf man sich freuen, in ihm einen hoffnungsvollen Vertreter der leider wenigen feinsinnigen Humoristen am Vortragspult zu begrüßen. (Nr. 38 vom 23. Januar 1926.)

Der Tag, Berlin:

Ein Abend, der erlesensten Genuss bot, trotz des scheinbaren bunten Durcheinanders der Vortragsfolge. Fontane in seinen besten Balladen, Kleist, Liliencron, Wolzogen, Flaischlen, Fritz Reuter, Otto Ernst, selbst Johann Peter Hebel, Wilhelm Busch und viele andere, und doch ging durch das Vielelei gediegener und garnicht moderner Kunst das Gemeinsame: Das Weinen und Lachen des Menschenherzens. Grosse Sprechtechnik, feinste Nuancierung, innerliches Miterleben, glänzende Dialektbeherrschung machten den Vortrag eindrucksvoll und hinreissend. (19. Novemb. 1926.)

Berliner Morgenpost:

Im Berliner Handwerker-Ver- ein gab es einen „Fröhlichen Abend“, den ein junger Vortragskünstler, Paul Gerhart Raspe, allein bestritt. Als Dialekthumorist, Anekdotenerzähler und gewandter Interpret älterer und neuerer Dichter bot er bemerkenswerte Proben seiner Begabung. Er verstand es, mit den Zuhörern rasch Fühlung zu gewinnen, die Pointen gut herauszuarbeiten und voll zur Geltung zu bringen. Gemütvoller Humor liegt ihm mehr als scharfe Satire. Dass er aber auch ernste Dichtungen wirksam vorzutragen weiss, bewies seine fesselnde farbenreiche Wiedergabe der „Schlacht von Hemmingstedt“ von Fontane und von Liliencrons ergreifendem „Haidebrand“. Die Darbietungen fanden wohlverdienten Beifall. (11. März 1927.)

Prospekt mit weiteren Kritiken sende ich Ihnen gern kostenlos zu!

Paul Gerhart Raspe

Sprecher heiterer und ernster Dichtung

RUF: 44.7537

BERLIN 58, den 18. Jan. 1941
Rhinower Str. 8.

Sehr geschätzter Herr Bonsels!

Heut nacht träumte ich von Ihnen!

Jene kl. Begebenheit im Speisewagen Weimar-Berlin, nach der Dichtertagung Oktoberausgang 1940 stand vor mir:

Sie speisten Pilze (Rehpötchen sagt man in meiner Heimat dazu, "Pfefferlinge" nennt man sie anderwärts) und liessen nach flüchtigem proben die Mahlzeit stehen.

Da der Andrang zum Speisewagen ungewohnt stark war und man die sonst ohne weiteres nachgereichten Kartoffeln nicht so bald haben konnte, Ihre Kartoffeln aber unbegeehrt dastanden, fragte ich, ob Sie mir dieselben überlassen möchten.

Offensichtlich waren Sie belustigt über meine ungenierte Art und überliessen mir lachend das Schälchen.

Hätte ich nicht dauernd den Mund so voll gehabt, so würde ich als Dank die Verse von Mathias Claudius hergesagt haben: Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiss, wie Alabaster, sie dün sich lieblich und geschwind und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster.....

Ehe ich fertig gespeist hatte, waren Sie, nach einigen Sätzen, die Sie mit dem alten Prof. Sohnrey sprachen, entschwunden.

Grund meines Schreibens: Sie hatten, verehrter Herr Bonsels, mit genanntem Prof. Sohnrey auch den Namen des Minister Meissner erwähnt. Und da mein Pferd einige "Nasenlängen" von dem Reitpferd des Herrn Min. Meissner entfernt steht, hätte ich gern Grüsse ausgerichtet, sofern daran gelegen gewesen wäre.

Ich sprach Herrn Prof. Sohnrey daraufhin an, er wüschte, Grüsse bestellt zu wissen und sagte, ich möge doch gleich von Ihnen mitgrüssen.

Das tat ich denn auch, gleich anderntags. Und der Minister war recht erfreut.

* Tattersall Tiergarten, hier

Ich hätte Ihnen dies längst mitteilen sollen. Wenn möglich haben Sie den Herrn Minister inzwischen getroffen, er mag Ihnen für die Grüsse gedankt haben und Sie hätten unmöglich wissen können, wie sie an den Minister gelangt waren.

So, lieber Dichter der Biene Maja, nun wissen Sie es! Ja?

Ich habe Sie übrigens im Speisewagen nicht erkannt....erst als ich Herrn Prof. Sohnrey fragte, wer der Herr gewesen sei, hörte ich Ihren Namen.

Schade, ich hätte Ihnen sonst die Schlussworte Ihrer schönen "Indienfahrt" gesprochen. Und hätte Ihnen gern die Hand gedrückt. **BIENE MAJA nämlich hat mir damals, 1923, unendlich viel gegeben!** Die kennen Sie selbst? Sehr richtig!

Warum Sie aber die Pilze nicht gegessen haben, sondern nur Ihr Flascherl Bier ausgetutscht haben, das weiss ich bis heute nicht.

Um auf den Briefanfang zurückzukommen: ich dachte gestern Abend lebhaft an Weimar und Rückfahrt, schlief mit diesen Gedanken ein. Es ist also nicht verwunderlich, dass Sie mir "im Traum erschienen"

Hals-und Beinbruch denn und herzliche Grüsse

Paul Gerhart Raspe

